

Mord ist Selbstmord

Vom Nutzen, der in der Begrenzung des Nutzenkalküls besteht

Seit etwa einem Jahrhundert hörte das bürgerliche Denken auf, auf die Inhalte irgendwelcher Kritiken an der bürgerlichen Gesellschaft zu antworten. Stattdessen antwortete es jetzt durch methodologische Auseinandersetzungen. Dies begann mit den methodologischen Artikeln von Max Weber, die dieser am Anfang dieses Jahrhunderts veröffentlichte. Es erreicht seinen Höhepunkt in der Zeit des kalten Krieges insbesondere durch die Bedeutung, die man der Methodologie Poppers zuschrieb. Die marxistische Kritik sprach von "bürgerlicher Wissenschaft", wenn sie sich auf das Denken der bürgerlichen Gesellschaft bezog, sodaß es keineswegs den wissenschaftlichen Charakter dieses Denkens ablehnte. Die bürgerliche Gesellschaft aber antwortete mit einer Totalisierung ihrer methodologischen Ansätze. Von daher deduzierte man, daß alle marxistische Kritik und daher alles marxistische Denken überhaupt keine Wissenschaft sei. Wo das marxistische Denken eine Brücke für den Dialog und für gegenseitige Anerkennung in der Diskussion offenhielt, brach das bürgerliche Denken den Dialog ab und erklärte einfach, daß praktisch alle Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft - und nicht einmal nur die marxistische - unwissenschaftlich sei. Angeblich akzeptierte man Kritik, aber formulierte die Methodologie so, daß überhaupt keine Kritik mehr wissenschaftlich sein konnte. Im Namen dieser Wissenschaftlichkeit entledigte man sich der Kritik.

Daher behandelte die bürgerliche Wissenschaft alle Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft so, als ob sie gar nichts von Wissenschaft verstünden und alle ihre Aussagen nicht mehr als Stottern - Leerformeln nannte man dies - sei, dessen Inhalte völlig unbedeutend seien, da sie nicht der einzigen wissenschaftlichen Methode folgten, wie sie von Popper in ihrer extremen Form formuliert worden war und die nur Argumente akzeptierte, die sich im engen Rahmen dieser Methodologie bewegten. In der demagogischen Sprache, die man gebrauchte, resumierte man diesen Vorwurf an alle Kritik nicht nur durch das Wort "Leerformel", sondern ebenso mit dem Vorwurf, alle diese Kritiken seien zu "global". Die Antworten auf die Dependenztheorie beschränkten sich noch auf diesen Vorwurf, der auf eine Weise vorgebracht wurde, daß eine Diskussion der Inhalte dieser Theorie überflüssig erschien. Daher mündete die Diskussion auch nicht etwa in weniger "globale" Analysen ein, sondern darin, den Dependenzansatz überhaupt aufzugeben.

Nach dem Zusammenbruch des historischen Sozialismus und daher seit 1989 insbesondere, brauchte die bürgerliche Gesellschaft allerdings ein Wort, um ihre effektive Herrschaft über den Weltmarkt und ihr Projekt der zunehmenden Vertiefung dieser Herrschaft zu bezeichnen. Man verfiel auf das Wort "Globalisierung" als dem ideologischen Träger dieses totalen Anspruchs. Daher änderte sich das Wörterbuch des newspeech. Während vorher das Wort "global" eine Verurteilung der Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft ausdrückte, wurde jetzt seine Bedeutung verändert, sodaß es zum Ausdruck für ihre globale Herrschaft wurde. Mit großem Aufwand führten die

Kommunikationsmittel das Wort ein und die öffentliche Meinung reagierte wie ein Pavlovscher Hund. Heute hat alles global zu sein. Dieser Umschwung wird begleitet von einem offensichtlichen Niedergang des popperschen Denkens und der Bedeutung seiner Methodologie der Wissenschaften für die politische Auseinandersetzung. Das globalisierte System braucht absolute Wahrheiten und diese kann man nicht durch methodologische Analysen durchsetzen. Denkrichtungen wie die von Putnam vertretene entsprechen viel besser diesem Anspruch als das Denken von Popper.

I. Die Globalisierung als Verantwortung für den Globus.

Daher hat sich heute das Wort Globalisierung in ein Modewort verwandelt. Aber das ist kein Grund, einfach auf dieses Wort zu verzichten. Denn tatsächlich leben wir heute in einem neuen Kontext der Globalisierung, der sich im letzten halben Jahrhundert ergeben hat, Denn Globalisierung heißt ja nichts weiter, als daß die Welt ein Globus ist und es immer mehr wird.

Seit langem weiß man, daß die Erde rund ist. Das wußte Kopernikus und Kolumbus zog aus der astronomischen Erkenntnis des Kopernikus Konsequenzen, die die Welt veränderten. Hier beginnt die Globalisierung der Erde als eine Aktivität. Als ihr Ergebnis wurde die Erde runder, weit mehr, als dies für Kopernikus der Fall war. Alle weitere Geschichte kann man als eine Geschichte von Globalisierungen schreiben, die die Welt immer runder machten, indem sie ständig neue Dimensionen dieser Rundheit zeigten.

Allerdings war das Wort Globalisierung bisher eher ein Wort, das beiläufig benutzt wurde. Aber in unserer Zeit bezeichnet es eine neue Etappe dieser Rundheit der Erde, die sich effektiv von den vorherigen unterscheidet. Wir werden uns heute auf eine neue Weise dieser Rundheit bewußt, mit der sich uns dieses Bewußtsein gleichsam aufzwingt.

Diese neue Erfahrung von der Rundheit der Erde begann im Jahre 1945 als Ergebnis des zweiten Weltkriegs. Sie zwang sich auf mit der Explosion der ersten Atombomben. Es handelte sich um die erste globale Waffe, denn ihre weitere Benutzung bedrohte die Existenz des menschlichen Lebens auf dieser Erde, Sobald mehrere Atomkräfte entstanden waren, konnte kein Zweifel mehr bleiben, daß sich die Erde in ihrer Beziehung zur Menschheit ganz radikal verändert hatte. Wenn die Menschheit nicht ihre Handlungsweisen veränderte, konnte sie nicht mehr ihr Leben auf der Erde sichern. Der Globus selbst war bedroht.

In diesem Moment begann ein neues Bewußtsein von der Globalität des menschlichen Lebens und der Existenz des Planeten, der jetzt selbst globalisiert worden war. Wollte die Menschheit weiter existieren, hatte sie jetzt eine Verantwortung zu übernehmen, von der sie bis dahin kaum geträumt hatte. Es handelte sich um die Verantwortung für die Erde. Diese Verantwortung ergab sich nicht nur als eine ethische Verantwortung, sondern ebenso sehr als Bedingung der Möglichkeit alles zukünftigen Lebens auf der Erde. Die ethische Forderung und die Bedingung der Möglichkeit des menschlichen Lebens ergaben sich als eine einzige Forderung. Das Ethische und das Nützliche hatten sich vereinigt trotz aller positivistischer Denktradition, die seit langem beide Elemente sorgsam zu trennen versucht hatte.

In einem bestimmten Sinne aber blieb die Bedrohung durch die Atombombe als globale Waffe doch noch extern zur Alltäglichkeit des menschlichen Handelns. Alles hatte

durchaus noch den Anschein, als ob man weiter so leben könne wie bisher, wenn es gelang, ihre Anwendung durch Maßnahmen zu verhindern, die Sache der Politik der betreffenden Staaten waren. Aber die Globalisierung der Erde - ihre zunehmende Verwandlung in einen Globus - klopfte aufs neue an die Pforten. Dieses Mal handelte es sich um den Bericht des Clubs von Rom über die Grenzen des Wachstums, der im Jahre 1972 die Öffentlichkeit traf. Die Grenzen des Wachstums drückten in neuer Weise die Rundheit der Welt aus, ihren Charakter, Globus zu sein. Aber dieses Mal kam die Bedrohung nicht durch irgendein spezifisches Instrument, das man scheinbar durch externe Mittel kontrollieren kann, sondern ergab sich aus dem alltäglichen Handeln aller Menschen. Alles menschliche Handeln, von den Unternehmungen über den Staat bis zum Handeln eines jeden einzelnen Menschen in all seiner Alltäglichkeit war jetzt mit eingeschlossen. Aufs neue ergab sich die Verantwortung für den Globus. Aber dieses Mal auf eine weit intensivere Weise. Jetzt mußte die Menschheit eine Antwort geben auf alltägliche Effekte ihres eigenen, alltäglichen Handelns. Alle Kanalisierung des menschlichen Handelns durch den Nutzenkalkül und durch die Maximierung der Gewinne auf den Märkten wurde jetzt fraglich. Alle diese Handlungsweisen mußten jetzt einer Kritik unter dem Gesichtspunkt der Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lebens unterzogen werden. Aber diese Kritik war gleichzeitig und notwendigerweise eine Kritik auch vom ethischem Gesichtspunkt her. Aufs Neue vereinten sich das Nützliche und das Ethische in einer einzigen Forderung.

Es ergaben sich natürlich sehr viel mehr Erfahrungen dieser neuen Rundheit der Erde, z.B. ebenfalls die Erfahrung von den Grenzen einer möglichen Vermehrung der Menschheit selbst.

In den 80er Jahren dieses Jahrhunderts allerdings ergab sich eine neue Form solcher aus der Globalisierung der Erde entspringenden Gefahr. Es handelte sich jetzt um die Biotechnologie. Das Leben selbst in seinen abstrakten Bauteilen wurde zum Objekt eines neuen menschlichen Handelns. Es tauchte die gleiche Bedrohung des Globus auf und tauchte auf als Forderung nach der menschlichen Verantwortung für diesen Globus. Aber diese Bedrohung war jetzt ganz direkt mit den Methoden der empirischen Wissenschaft selbst verbunden. Die inzwischen traditionell gewordene erfahrungswissenschaftliche Methode besteht in der Partialisierung der Realität, durch die diese den quantitativen mathematischen Methoden zugänglich wird. Auf die Grundelemente des Lebens angewandt, bringt diese Methode selbst eine neue Bedrohung für die Wirklichkeit hervor. Schon die Entwicklung dieses Wissens schafft Bedrohungen. Dies führt dazu, daß jetzt nicht nur die Merkantilisierung des Wissens in Frage gestellt wird, sondern die Methode der empirischen Wissenschaften selbst.

Aufs neue ergibt sich die Verantwortung des Menschen für die runde Erde, den Globus. Aber dieses Mal handelt es sich um eine Verantwortung gegenüber den Effekten der Methoden der empirischen Wissenschaften.

In all diesen Formen zwingt sich uns die Verantwortung für eine globalisierte Wirklichkeit gleichsam auf, obwohl sich die Verantwortung keineswegs automatisch ergibt. Unsere Gegenwart ist eher durch die Ablehnung oder die Umgehung dieser Verantwortung gezeichnet. Dennoch handelt es sich um eine Verantwortung, der gegenüber es keine Neutralität gibt. Wenn uns ein Freund, der auf Reisen geht, ein Wertobjekt zur Aufbewahrung gibt, können wir eine solche Verantwortung mit Gründen ablehnen. Der Freund muß sich dann einen anderen suchen, der die Verantwortung zu übernehmen in der Lage ist. In diesem Fall ist unsere Haltung keineswegs

verantwortungslos, sondern kann sogar der Ausdruck von Verantwortlichkeit sein. Aber unsere Verantwortung für die Bedingungen der Möglichkeit des menschlichen Lebens ist anders. Wir sind verantwortlich, auch wenn wir es nicht wollen, selbst wenn wir es nicht können. Lehnen wir die Verantwortung ab, werden wir sie nicht los, sondern sind verantwortungslos. Wir können zwischen Verantwortlichkeit und Verantwortungslosigkeit wählen, aber wir entkommen der Wahl nicht. Entweder machen wir uns verantwortlich für den Globus, oder wir nehmen teil an seiner Zerstörung.

Dies zeigt, daß sich alles menschliche Leben auf eine neue Weise globalisiert hat, wie dies noch nie in der menschlichen Geschichte geschehen ist. Die Menschheit kann nur noch weiterleben, wenn sie die Verantwortung für den Globus übernimmt. Dies aber ist gegenwärtig im Leben eines jeden einzelnen, solange er weiß, daß er in einer Kontinuität von menschlichen Generationen lebt. Damit wir und unsere Kinder und Kindeskinde leben können, müssen wir diese Verantwortung übernehmen. Wir leben ein globalisiertes Leben, ob wir es wollen oder nicht.

Dies erlaubt uns, die Globalisierung der Wirklichkeit zusammenzufassen: Mord ist Selbstmord. Der Mord des Anderen hört auf, ein Ausweg zu sein. Wer durch den Mord des Anderen gewinnt, verliert.

Aber diese neue Situation anzunehmen, ist keineswegs ein Sachzwang. Selbstmord ist möglich. Er verbirgt sich hinter dem Argument des Nutzenkalküls, das das Argument des Zynikers ist, das heute wohl das am weitesten verbreitete Argument ist: "Warum soll ich verzichten? In der Lebenszeit, die mir wahrscheinlich bleibt, kann ich weitermachen, ohne die Konsequenzen selbst zu tragen." Hier entspringt die heute so verbreitete Mystik des kollektiven Selbstmords der Menschheit.

Aber wenn ich mich als Teil der Menschheit oder als Subjekt einer Reihe von menschlichen Generationen verstehe, ist dieser zynische Ausweg der Verantwortungslosigkeit verschlossen. Dann muß ich die Verantwortung übernehmen. Ethik und Nützlichkeit vereinigen sich und stehen damit im Widerspruch zum Nutzenkalkül.

2. Der Markt und die Methode der Erfahrungswissenschaft: Die globalisierte Verantwortungslosigkeit.

Der Prozeß der Globalisierung der Welt, wie wir ihn bisher beschrieben haben, ist ein Prozeß, der in der wirklichen Welt abläuft. Wenn diese Globalisierung auch durch das menschliche Handeln erzeugt worden ist, so ist sie doch in der Wirklichkeit selbst gegenwärtig, so wie sie dem Menschen gegenübertritt. Sie tritt dem Menschen gegenüber als Bedingung der Möglichkeit seines Lebens. Der Mensch ist selbst in dieser Wirklichkeit gegenwärtig, weil sie die Bedingung der Möglichkeit seines Lebens ist. Geht diese Wirklichkeit zugrunde, geht der Mensch zugrunde.

Allerdings hat sowohl das Handeln im Markt wie auch die geltende Methode der Erfahrungswissenschaften eine ganz andere Orientierung. Ihre Effizienz besteht gerade in der Abstraktion von dieser Globalisierung der Wirklichkeit. Markt und Laboratorium abstrahieren von der Globalität des menschlichen Lebens, um ihr Handeln durchzusetzen

zu können. Sie abstrahieren davon, daß die Erde rund ist, sie abstrahieren von der Tatsache, daß der Planet ein Globus ist. Außerdem können sie nur ein Handeln - sei dieses nun Markthandeln oder wissenschaftliche Forschung - dadurch verwirklichen, daß sie die Welt unter dem Gesichtspunkt Zweck-Mittel beurteilen, wobei sie Zwecke und Mittel als partialisierte Elemente einer Aktion kalkulieren. Daher ist das Subjekt der erfahrungswissenschaftlichen Methode ein Beobachter - eine *res cogitans* gegenüber einer *res extensa* - und das Subjekt des Markthandelns ein Akteur, der auf den Nutzenkalkül auf der Grundlage von spezifischen Zwecken reduziert ist. Daher ergeben sich Theorien, in denen es keinen Ort gibt für eine Orientierung an den Bedingungen der Möglichkeit des menschlichen Lebens. Sie kommt daher überhaupt nicht vor, gilt sogar weitgehend als unwissenschaftlich.

Dies ist auch der Grund, warum in unserem gegenwärtig herrschenden Sprachgebrauch nur über die Globalisierung der Märkte und ihres Effizienz Kriteriums gesprochen wird, wobei die Effizienz ausschließlich unter dem Gesichtspunkt eines Zweck-Mittel-Kalküls gesehen wird. Die herrschende Methode der empirischen Wissenschaften paßt völlig in dieses Verständnis der Globalisierung herein. Schon von der Methode her und ohne dies als Absicht haben zu müssen, kann diese Methode nur kommerziell verwendbare Resultate liefern. Andere Kenntnisse gibt sie nicht her, denn ihre Methode erlaubt es nicht, sie überhaupt als Kenntnisse zu begreifen. Sie besteht in der Abstraktion von der Globalisierung der wirklichen Welt und daher entgeht ihr sogar das Wissen von dieser Globalisierung der Welt. Die heute noch am meisten bekannte Theorie des rationalen Handelns ist die Theorie von Max Weber, der solche Kenntnisse einfach als "Werturteile" abtut, die die Wissenschaft nicht abgeben kann und daher auch nicht abgeben darf.

Wenn aber die Effizienz von Markt und Laboratorium auf der Abstraktion von der Globalisierung der wirklichen Welt beruht, warum spricht man dann heute so sehr von der Globalisierung?

Es gibt einen anderen Aspekt der Globalisierung, der hierbei im Mittelpunkt steht und von dem wir noch nicht gesprochen haben. Dieser Aspekt wird ganz einseitig herausgestellt, wenn von der Globalisierung der Märkte gesprochen wird. Es handelt sich um die Globalisierung der Informationen, der Kalküle und des Transports, aus der die Verfügbarkeit des gesamten Globus folgt. In diesem Sinne spricht man vom "planetarischen Dorf". Informationen und Kalküle haben eine praktisch unendliche Geschwindigkeit bekommen und sind unmittelbar geworden, und von jedem Ort des Planeten aus kann man jeden anderen Ort in weniger als einem Tag erreichen. Der Globus ist verfügbar geworden.

Diese absolute Globalisierung ist benutzt worden, um globale Märkte, insbesondere globale finanzielle Märkte durchzusetzen. Damit wurde es für multinationale Unternehmen möglich, Netze sozialer Arbeitsteilung weltweit zu planen und global darüber zu verfügen. So hat die Ausnutzung dieser globalen Möglichkeiten zu einer Wirtschaftspolitik geführt, die den Namen Politik der Globalisierung bekam. Globalisierung heißt dann, den Globus effektiv verfügbar zu machen und alle Hindernisse politischer oder kultureller Art aus dem Wege zu räumen. In Lateinamerika handelt es sich um eine Politik, die vielfach als neoliberale Politik bezeichnet wird oder als Politik der strukturellen Anpassung. Es handelt sich um Bedingungen, die durch die Politik einiger Länder allen anderen Ländern aufgezwungen werden und die das Funktionieren einer solchen globalisierten Wirtschaft sichern sollen.

Kehren wir jetzt zu unserer vorherigen Analyse des realen Globalisierungsprozesses zurück, müssen wir wieder darauf bestehen, daß ein solcher Prozeß der Globalisierung der Märkte die Abstraktion von dieser realen Globalisierung voraussetzt. Er sieht davon ab und muß davon absehen. Daher überrollt die Globalisierung der Märkte eine global gewordene wirkliche Welt, mit der sie völlig unvereinbar ist. In Wirklichkeit ist die Globalisierung der Märkte ihre Totalisierung. Eine globalisierte Welt wird total einem an reinen Zweck-Mittel-Kalkülen orientiertem Markthandeln unterworfen, das sich damit heute als die vielleicht größte Gefahr für das Überleben der Menschheit entpuppt.

Die Tatsache selbst, daß Informationen und Kalküle unmittelbar geworden sind, erzwingt keineswegs als solche diese Totalisierung der Märkte, obwohl sie die Bedingung für ihre Möglichkeit ist. Es sind ganz bestimmte Mächte, die diese Politik aufzwingen. Keineswegs ist dies von vornherein durch die Techniken der Kommunikation determiniert.

3. Die Zerreißprobe als Grenze.

Beide, die erfahrungswissenschaftliche Methode wie auch das Zweck-Mittel-Handeln, können nur stattfinden, weil die Handelnden von der Globalisierung der wirklichen Welt abstrahieren. Deshalb abstrahieren sie von den Risiken, die aus dieser Globalisierung erwachsen. Auch wenn von der Globalisierung der Märkte gesprochen wird, handelt es sich um eine globale Abstraktion von der Globalisierung der Wirklichkeit selbst.

Indem man aber von der Globalisierung der Wirklichkeit abstrahiert, werden die Effekte und die Risiken unsichtbar gemacht, die daraus entspringen. Sie scheinen, soweit sie überhaupt wahrgenommen werden, unwichtig zu sein und werden leicht zum Verschwinden gebracht durch Verweis auf die leeren Versprechen eines unendlichen technischen Fortschritts. Daher scheint es keinen sichtbaren Grund zu geben, die technische Entwicklung zu begrenzen oder an der kommerziellen Anwendung ihrer Ergebnisse zu zweifeln. Das Markthandeln und die traditionell gewordene wissenschaftliche Methode vereinigen sich. Es ist die Vereinigung von Markt und Laboratorium.

So ergibt sich das Prinzip: was effizient ist, ist auch notwendig. Was man machen kann, soll man auch machen. Da die Reflektion über die Zweck-Mittel-Beziehung hinaus erfolgreich unterdrückt wird, scheint es keine irgendwie relevanten Grenzen für das Zweck-Mittel-Handeln zu geben. Die Mystik des Fortschritts bringt alle Grenzen zum Verschwinden und wird zur wichtigsten Trägerin des Mythos der Effizienz.

Die Effizienz beschreibt jetzt die Grenzen des Möglichen und alles Handeln muß bis zur Grenze des Möglichen getrieben werden, damit alles, was möglich ist, auch verwirklicht wird. Alle Welt des Menschen wird diesem Effizienzdenken und der Habsucht der Ausnutzung alles Wissens bis an die Grenzen des Möglichen unterworfen.

Die Vereinigung von Markt und Laboratorium bringt eine alles totalisierende Macht hervor, die sich jetzt den Globus unterwirft. Ihre Handlungsprinzipien treten auf allen Gebieten des Handelns auf.

Der General Massis, die die militärischen Operationen während des Algerienkrieges leitete, sagte: Die Folter ist effizient, folglich ist sie notwendig. Von der Effizienz geht er

über zur Notwendigkeit. Aber eine solche Effizienz ist nur möglich dadurch, daß man bis an die Grenze des Möglichen vorstößt. Die Folter ist nur effizient, wenn sie den Gefolterten bis zur Grenze des Erträglichen treibt.

Es ist wie bei der Materialzerreißprobe. Man treibt sie bis an die Grenze der Belastbarkeit. Allerdings, man weiß die Grenze erst, wenn das Material gerissen ist.

Dies ist das Problem solcher Zerreißproben. Man weiß die Grenze niemals ex ante. Reißt das Material, weiß man, daß man die Grenze der Belastbarkeit überschritten hat, d.h., man weiß es ex post. Im Fall des Materials weiß man jetzt, bis zu welchem Punkt man es belasten kann.

Im Fall der Folter aber ist das anders. Überschreitet man die Grenze, ist der Gefolterte tot. Aber die Grenze der Belastbarkeit kann man nur wissen, indem man sie überschreitet. Dieses Wissen allerdings, zum Unterschied von der Materialzerreißprobe, kann man nicht mehr anwenden.

Die Effizienz aber braucht diesen Begriff der Grenze und braucht die Vorstellung, die Probe bis zur Grenze zu treiben.

Diese Vorstellung der Folter ist bereits in der Wiege der Erfahrungswissenschaften zu finden. Vor mehr als 300 Jahren kündigte Francis Bacon die Naturwissenschaften mit dieser Vorstellung an: man muß die Natur auf die Folter spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt. Er faßte die Naturwissenschaften als ununterbrochene Vivisektion der Natur auf. Ganz wie der General Massis, hätte auch er sagen können: Die Folter ist effizient, folglich ist sie notwendig.

Bacon antwortet auf diese Weise dem spanischen Großinquisitor Torquemada, der sich Ende des 15. Jahrhunderts folgende Frage stellte: Ist es erlaubt, einen Heretiker nicht zu foltern? Und er gab die Antwort: Es ist nicht erlaubt, ihn nicht zu foltern, denn, würde man ihn nicht foltern, so würde man ihn der letzten Chance berauben, seine ewige Seele zu retten. Der Heretiker hatte das Recht, gefoltert zu werden. Bacon säkularisiert diese Position, indem er an die Stelle der ewigen Seele den unendlichen technischen Fortschritt setzt. So wird sichtbar, daß die Inquisition die Kulturrevolution war, aus der die Moderne hervorging.

Bacon dachte diese Folterbank für die Natur als Altar, auf dem die höchsten Träume der Menschheit verwirklicht werden. Damit hatte er den Kreislauf von Folter, Effizienz und Grenze der Belastbarkeit etabliert. Dieser Kreislauf enthüllt die Geheimnisse, die der Mensch zu kennen hat. Als Nutzenkalkül ist er im modernen Bewußtsein, in unseren Erfahrungswissenschaften und in unseren Theorien gegenwärtig. Die Vivisektion ist ihr Grundprinzip.

Vor kurzer Zeit veröffentlichte die Tageszeitung El País folgende Nachricht:

“Sollte er es bisher noch nicht getan haben, so wird jetzt der israelische Geheimdienst damit beginnen, auf ganz legale Weise einen palestinischen Studenten zu foltern, indem er, unter andern Methoden, gewaltsamen elektrischen Schocks ausgesetzt wird, wie sie vor einem Jahr den Tod eines palestinischen politischen Gefangenen verursachten. Er wird dies unter dem vollen Schutz des israelischen Rechts tun, nachdem der oberste Gerichtshof eine vorherige Entscheidung rückgängig gemacht hat und jetzt die Dienste für Innere Sicherheit (Shin Bet) ermächtigt, ‘gemäßigten physischen Druck’ im Verhör

von Mohamed Abdel Aziz Hamdán auszuüben, der terroristischer Tätigkeiten angeklagt ist."

Die Zeitung kommentiert:

"'Gemäßigter physischer Druck' ist nichts weiter als ein Euphemismus für die Folter, die in Israel praktiziert wird..."

Es scheint sich diesbezüglich ein Konsens anzubahnen. Vor Jahren schrieb der damalige niedersächsische Ministerpräsident Albrecht ein Buch, in dem er darlegte, daß es Situationen geben kann - zum Beispiel lebensbedrohende Erpressung durch gefaßte Terroristen -, in denen die Folter gerechtfertigt werden kann.

Seit Bacon ist dies die Grundorientierung des Okzidents: die Folter bis zu dem Punkt zu treiben, an dem das Geheimnis preisgegeben wird. Inquisition für die Natur und schließlich für jedes Objekt der Erkenntnis und des Handelns..

Aber dieses selbe Prinzip erscheint auf allen Gebieten:

"Man könne durchaus behaupten, schreibt Lester Thurow, Ökonom am Massachusetts Institute of Technology (MIT), daß Amerikas 'Kapitalisten ihren Arbeitern den Klassenkrieg erklärten - und sie haben ihn gewonnen.'" (zitiert nach Martin, Hans-Peter/Schumann, Harald: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg, 1996. S.167)

Auf die Frage eines Journalisten: "Was wird also Ihrer Ansicht nach in einer modernen globalisierten Wirtschaft geschehen?" antwortet Thurow:

"Wir testen das System. Wie tief können die Löhne fallen, wie hoch kann die Arbeitslosenquote steigen, ehe das System bricht. Ich glaube, daß die Menschen sich immer mehr zurückziehen..."

Ich bin überzeugt daß der Mensch in der Regel erst dann die Notwendigkeit einsieht, Dinge zu ändern, wenn er in eine Krise gerät." (Spiegel 40/96 S.146)

Das ist die Materialzerreißprobe, jetzt angewendet auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Denn es wird nicht einfach das System getestet, sondern alle Menschlichkeit.

Darauf folgt dann die Frage eines Journalisten: "Wieviel Markt hält Demokratie aus?"

Und eine Zeitschrift fragt: "Wieviel Sport ertragen die Alpen?"

Alles wird gefoltert, alles wird der Zerreißprobe ausgesetzt: die Natur, die zwischenmenschlichen Beziehungen, das Leben und der Mensch selbst. Der Nutzenkalkül erfaßt alles und in seiner Konsequenz, zerstört er alles.

Aber er verfolgt das Glück aller Menschen. Der chilenische General Humberto Gordon, Chef der chilenischen Geheimpolizei und Verantwortlicher für die Folterkammern des Regimes, sagte 1983:

"Die Nationale Sicherheit ist wie die Liebe: es gibt nie genug davon." (El Mercurio, Santiago de Chile, 4.12.83)

Was herauskommt, ist das Orwellsche Liebesministerium.

Wenn wir aber alles bis an die Grenze treiben und bis zur Zerreißprobe, wissen wir die Grenze erst, wenn wir sie überschritten haben. Erst wenn der Gefolterte stirbt, wissen wir, daß wir die Grenze erreicht hatten. Wir wissen es aber nur deshalb, weil wir sie überschritten haben. Wenn die zwischenmenschlichen Beziehungen zusammenbrechen, wissen wir, daß wir die Grenze der Belastbarkeit überschritten haben und wissen deshalb, wo sie war. Wenn die Natur zerstört ist, wissen wir, daß wir zu weit gegangen sind. Aber vorher wissen wir nicht, wie weit wir gehen können. Haben wir jedoch die Grenze überschritten, können wir nicht mehr oder nur noch mit den größten Schwierigkeiten und Kosten wieder zurück. Wir wissen dann zwar die Grenze der Belastbarkeit, aber dieses Wissen nützt uns nichts mehr. Es ist unnütz, weil niemand die Toten wieder auferwecken kann.

Dies ist daher das Problem: Unsere Welt bis an die Grenze zu belasten, heißt, die Grenze überschreiten. Dies aber ist der kollektive Selbstmord der Menschheit. Der Nutzenkalkül verschlingt alle.

Daher ist es nützlich, den Nutzenkalkül selbst in seine Grenzen zu verweisen. Verantwortlichkeit ist nützlich, wenn sie sich der Totalisierung des Nutzenkalküls widersetzt. Dies ist nützlich, aber es ist gleichzeitig eine Forderung der Ethik. Hier treten Nützlichkeit und Ethik in einer gemeinsamen Dimension auf. Diese Dimension ist gleichzeitig die Dimension der Globalisierung der realen Welt, in der Mord Selbstmord ist.

Ernesto Sábato, der in Argentinien nach der Periode des Staatsterrorismus im Namen der Nationalen Sicherheit die Kommission über die Verschwundenen leitete, schrieb im Vorwort zum Bericht "Nunca Más" (Nie wieder):

"...anlässlich der Entführung von Aldo Moro schlug ein Mitglied des Geheimdienstes dem General Della Chiesa vor, einen der Verhafteten, der viel zu wissen schien, zu foltern. Della Chiesa antwortete: 'Italien kann es sich leisten, Aldo Moro zu verlieren. Aber es kann sich nicht leisten, die Folter einzuführen'."

Ralf Dahrendorf sagt etwas ähnliches, obwohl ambivalenter:

"Vor Jahren schrieb der damalige niedersächsische Ministerpräsident Albrecht ein Buch, in dem er unter schrecklichen Verrenkungen darlegte, daß es Situationen geben kann - zum Beispiel lebensbedrohende Erpressung durch gefaßte Terroristen -, in denen die Folter gerechtfertigt werden kann. Dieser Denkfehler ist gefährlich. Zu rechtfertigen ist Folter nie, selbst dann nicht, wenn sie in extremis nötig scheint. Manchmal, ganz selten, muß das nicht zu rechtfertigende getan werden; es bleibt indes immer ungerechtfertigt." (In: Literatur Rundschau S.13. FR, 2.10.96)

Nur in dieser Richtung kann man hoffen, eine Antwort zu finden. Es ist nützlich, nicht zu foltern, obwohl man dann vielleicht die Information nicht bekommt, die durch die Folter erpreßbar wäre. Es ist nützlich, lebendige zwischenmenschliche Beziehungen zu erhalten, auch wenn dann die Gewinnrate sinkt. Es ist nützlich, die Natur zu erhalten, auch wenn daraufhin die Wachstumsraten niedriger ausfallen. Aber, dies zu tun, was nützlich ist; ist ebenso eine ethische Forderung. Die Ethik ist nützlich, aber gerade durch einen Nutzenkalkül nicht faßbar. Sie ist nützlich und gerade deshalb steht sie in einem Gegensatz zum Nutzenkalkül und zur Nutzenmaximierung. Verantwortlichkeit gründet in der Ethik.

Diese Position allerdings hat eine Grundvoraussetzung: die Voraussetzung der Anerkennung des Anderen als Subjekt über jeden Nutzenkalkül hinaus. Dabei geht es dann nicht nur um die Anerkennung des anderen Menschen, sondern ganz ebenso um die Anerkennung eines jeden Naturwesens, das um uns herum existiert. Es ist notwendig, den Nutzenkalkül zu relativieren, wenn wir die Bedingungen der Möglichkeit des menschlichen Lebens sichern wollen.

Die Kultur der Sicherheit, von der heute so viel gesprochen wird, kann ohne diese Anerkennung des Andern nicht entstehen. Die Angst ist ein schlechter Führer. Sie führt keineswegs automatisch zur Option für die Sicherheit. Viel wahrscheinlicher ist es, daß sie in die Mystik des kollektiven Selbstmords der Menschheit führt: zum Marsch der Nibelungen.

Wir müssen uns gründen auf diese Anerkennung des Andern über jeden Nutzenkalkül hinaus. Dies aber ist gleichzeitig nützlich und verantwortlich. Nur hierauf lassen sich Menschenrechte begründen. Auch, daß die Natur anerkannt wird und ein Recht darauf hat, nicht zerstört zu werden, ist ein Menschenrecht.

4. Die Verantwortung und der Anthropozentrismus.

Mord ist Selbstmord. Wer dies sagt, sagt einen Anthropozentrismus aus. Er stellt den Menschen in das Zentrum unserer Welt. Er drückt die Verantwortlichkeit des Menschen für die Welt aus. Er drückt diese Verantwortlichkeit aus, er erschafft sie nicht. Der Mensch ist verantwortlich für die Welt. Er ist es, auch wenn er diese Verantwortung ablehnt. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung und kann nur wählen, ihre Dornenkrone oder ihre Blumenkrone zu sein. Aber er kann sich aus dieser seiner Position im Zentrum der Welt nicht zurückziehen. Er kann diese Verantwortung daher auch nicht irgendeiner Gaya übergeben.

Mord ist Selbstmord. Wie Levinas es ausdrückt, ist es das Antlitz des Anderen das bittet: töte mich nicht. Indem man ihn nicht tötet, rettet sich nicht nur der Andere. Auch der ihn nicht tötet, rettet sich. Und in dieser Beziehung zum Anderen ist auch die Natur. Indem wir sie, die bittet nicht getötet zu werden, nicht töten, retten wir selbst uns ebenfalls vom Selbstmord. Ich verwirkliche mich selbst nur in dem Grade, indem ich den Anderen bestätige.

Dies ist die Verantwortung, aus der niemand sich zurückziehen kann. Aber dies ist gerade nicht der Rückzug aus dem Anthropozentrismus. Es gibt keine andere Wahl als die der Vermenschlichung der Natur. Man kann auch die Natur nicht retten durch das Selbstopfer der Menschheit. Der Kampf um dieses Selbstopfer müßte gerade in die Zerstörung der Natur einmünden. Der Mensch kann nicht von sich selbst abstrahieren, um die Natur zu retten. Indem er von sich selbst abstrahiert, abstrahiert er auch von sich als einem denkenden Wesen. Indem er das aber tut, muß er auch von sich als einem sich opfernden Wesen abstrahieren. Der Mensch kann nur von sich aus als lebendem menschlichen Wesen denken. Wer die Natur ohne den Menschen denken will, muß auch von sich selbst als denkendem Wesen abstrahieren, denn er ist Teil der Menschheit, von der er abstrahiert. Der Selbstmörder kann seinen Selbstmord nicht bis zum Ende denken, denn indem er ihn denkt, muß er sich selbst mitdenken als einem denkenden menschlichen Wesen, das lebt. Das aber kann er nur, wenn er lebt.

Der sogenannte okzidentale Anthropozentrismus setzt keinesfalls den Menschen in das Zentrum der Welt, sondern das abstrakte Individuum. Daher ist er ein Markt- und Kapitalzentrismus. Er verzichtet gerade darauf, den Menschen als lebendiges menschliches Wesen ins Zentrum zu versetzen, um dann die Welt dieser Selbstzerstörung zu übergeben, die die Totalisierung des Nutzenkalküls und des Zweck-Mittel-Handelns mit sich bringt. Er wählt den Selbstmord, um weiterhin morden zu können.

Mord ist Selbstmord. Wenn dies stimmt, ist es nützlich, nicht zu morden. Aber es ist nicht etwa nützlich im Sinne irgendeines Nutzenkalküls. Denn der Nutzenkalkül setzt voraus, daß der Mord ein rationales Mittel ist, durch das der Mörder seinen Willen durchsetzt. Hiernach vermenschlicht sich derjenige, der fähig ist, alle anderen zu töten. Der Nutzenkalkül ist wie Caligula, der sagte: Ich möchte, das Volk hätte nur eine einzige Gurgel: um sie durchzuschneiden. Die Totalisierung des Nutzenkalküls drückt die absolute Unterwerfung unter den Machtkalkül aus, denn sie muß den Nutzen als Macht kalkulieren. Sie abstrahiert von der Tatsache, daß Mord Selbstmord ist. Daher widersetzt sie sich der Erkenntnis von der zunehmenden Globalisierung der realen Welt und totalisiert diese Abstraktion. Daher kann der Nutzenkalkül nicht sehen, daß es nützlich ist, dem Nutzenkalkül seine Grenzen zu setzen.

Die Tatsache, daß Mord Selbstmord ist, ist sicher nicht einfach eine Erkenntnis unserer Gegenwart. Es gibt eine lange ethische Tradition, die diese Tatsache ausdrückt. Aber diese Tatsache bekommt heute einen empirischen Charakter von großem Gewicht, der vorher in dieser Weise nicht sichtbar war. Bereits die jüdische Tradition drückte aus, daß die Sünden der Väter ihre Kinder verfolgen bis in zukünftige Generationen. Mit der Globalisierung der realen Welt können wir diese Folgen der Sünden der Väter empirisch aufzeigen. Alles wird empirischer und verwirklicht sich in kürzeren Zeitabständen.

Aus diesem Grunde ist alle traditionelle Ethik eine Ethik des Nützlichen, die dem Nutzenkalkül entgegentritt. Es ist nützlich, den Frieden zu bewahren. Es ist nützlich, den Anderen nicht auszubeuten. Es ist nützlich, der Natur das Recht, existieren und leben zu können, zuzubilligen. Dies alles zu tun, macht das Gemeinwohl aus, und ist daher nützlich. Denn das Gemeinwohl ist das Wohl aller, und jeder ist Teil dieses "Aller". Aber diese Nützlichkeit des Gemeinwohls ist Inhalt der Ethik. Es ist der Nutzenkalkül, der den Krieg anrät, der die Ausbeutung des Anderen kalkuliert, der die Zerstörung der Natur als Nutzenvorteil vorgaukelt. Indem der Nutzenkalkül totalisiert und nicht mehr durch das Gemeinwohl relativiert wird, wird diese Ethik des nützlichen Gemeinwohls zerstört. Der Versuch, dieses Gemeinwohl selbst dem Nutzenkalkül zu unterwerfen, führt lediglich zu Handlungen, die die Vergewaltigung des Gemeinwohls angeblich innerhalb der Grenzen einer Zerreißprobe halten wollen. Da man aber diese Grenzen nicht ex ante kennen kann, führt dies wiederum zur Totalisierung des Nutzenkalküls in anderer Form, sodaß man erst ex post wissen kann, daß man die Grenzen überschritten hat und an einen Punkt gekommen ist, von dem aus es keine Rückkehr mehr gibt.

Daher ist diese Nützlichkeit des Gemeinwohls ein Problem der Ethik und nicht ihrerseits auf irgendwelche Kalküle zurückführbar. Die Anerkennung des Anderen ist ihre Basis und nicht der Kalkül von Grenzen der Belastbarkeit. Diese Ethik behauptet eine Nützlichkeit über den Nutzenkalkül hinaus und häufig im Widerspruch zu den Ergebnissen des Nutzenkalküls.

Diese Ethik des Gemeinwohls ist Verantwortungsethik, während die Ethik des Nutzenkalküls in ihrer Totalisierung eine Ethik der Verantwortungslosigkeit ist. Max

Weber allerdings, der den Terminus Verantwortungsethik prägte, gibt ihm genau den gegenteiligen Sinn und hat dadurch eine Sprache des Unheils hervorgebracht. Bei Weber heißt gerade die Ethik der Verantwortungslosigkeit Verantwortungsethik. Gerade die Marktethik, die doch das Problem ist, gilt bei Weber als Verantwortungsethik par excellence. Ihr stellt er die "Gesinnungsethik" gegenüber, der er nicht die geringste Rationalität zubilligt, obwohl er in bezug auf sie von "Wertrationalität" spricht. Weber hat alles Nützliche dem Nutzenkalkül unterworfen, sodaß er kein Gemeinwohl und seine Nützlichkeit mehr sehen kann. Werte sind daher bei ihm etwas, das "um seiner selbst willen" angezielt wird und keiner wissenschaftlichen Analyse mehr zugänglich ist. Die Totalisierung des Nutzenkalküls, die Weber betreibt, zwingt ihn zur völligen Entleerung der Nützlichkeit des Gemeinwohls. Auch wenn er häufig in großen Tönen von diesen Werten spricht, ist all das nicht mehr als das Absingen eines Requiems Aeternam Deo. In Wirklichkeit ist Max Weber wohl der Erste, der das Gemeinwohl als Utopie und Terrorismus abtut, eine Position, der dann Popper mit einem noch größeren Extremismus nachfolgt. Damit aber wird für Weber die Verantwortungsethik zur Forderung nach der Totalisierung des Zweck-Mittel-Handelns und zum Aufruf zu diesem Marsch der Nibelungen, in dem wir uns heute befinden. Hagen Tronje ruft im Namen der Verantwortungsethik dazu auf, den Marsch in den Tod bis zum bitteren Ende fortzuführen.

Durch diese Sprachenverwirrung verwandelt Weber etwas, das evident Problem der Verantwortung ist - der Friede und das Zusammenleben ohne Ausbeutung - in eine Forderung der Irrationalität und der Verantwortungslosigkeit. Da aber diese Webersche Wortgebung unser Wörterbuch des newspeech bestimmt hat, können wir das Wort "Verantwortungsethik" kaum noch benutzen, da es ständig die Gefahr von Mißverständnissen und Ambivalenzen mit sich bringt.

Weber sah sehr wohl, daß eine Ethik, die nicht nützt, unnütz ist. Seine Totalisierung des Nutzenkalküls, die keine Nützlichkeit über den Nutzenkalkül mehr duldet, erklärt daher alle Ethik des Gemeinwohls für unnütz. Alles dies kommt nur durch die Wortverdrehung zustande, die Nützlichkeit mit Nutzenkalkül identifiziert. Werte können daher nur unnütz sein und "um ihrer selbst willen" Geltung beanspruchen. Damit aber ist ihre Anerkennung nichts weiter als eine Dekoration ihrer Abwesenheit.

Die Antwort auf diese Webersche Sprachenverwirrung aber ist nicht etwa ihre einfache Inversion, die die Zweck-Mittel-Rationalität als "irrational" anklagen müßte. Es geht vielmehr darum, zu sehen, daß sich aus der Totalisierung der Zweck-Mittel-Rationalität eine Irrationalität des Rationalisierten ergibt, auf die eine rationale Antwort gegeben werden muß. Diese aber kann nur darin bestehen, der Zweck-Mittel-Rationalität einen Ort zuzuweisen, der sie innerhalb der Grenzen des Gemeinwohls und seiner Nützlichkeit festlegt, die die Nützlichkeit des Friedens, des menschlichen Zusammenlebens und der Anerkennung der Natur ist.

5. Die größte Torheit des XX. Jahrhunderts

Thomas Mann sagte, der Antikommunismus sei die größte Torheit des XX. Jahrhunderts. Tatsächlich verwandelt der Antikommunismus alle jene Werte, die Weber als "Gesinnungsethik" denunziert hatte und die nach Weber die Verantwortungsethik bedrohen, in Werte des Kommunismus. Sie werden daher im Namen des

Antikommunismus aus unserer Gesellschaft verbannt, sodaß es unmöglich gemacht wird, sie zu vertreten. Tatsächlich hat der Antikommunismus zum Verlust unserer Freiheit geführt, insofern diese das Gemeinwohl voraussetzt.

Eine zentrale Szene in Bertolt Brechts "Galileo Galilei" dreht sich um das Verhör, dem die Inquisitoren Galileo aussetzen. Sie treten ihm im Namen von Aristoteles gegenüber, der ihre Quelle der Wahrheit ist. Da Galileo der Physik des Aristoteles widersprach, folgte, daß er die Unwahrheit sagte. Galileo fordert die Inquisitoren auf, durch das Fernrohr zu sehen, um zu wissen, was mit den Monden des Planeten Jupiter vor sich ging. Die Inquisitoren aber widersetzten sich und behaupteten, daß auch durch ein Fernrohr niemals etwas wahr werden könnte, daß nicht schon in der Physik des Aristoteles erkannt sei. Auf diese Weise wurde die Wirklichkeit im Namen einer vorhergewußten Wahrheit entmündigt.

Der Antikommunismus schafft eine vergleichbare Situation, obwohl er es in umgekehrten Termini tut. Aber ihm unterliegt der gleiche inquisitorische Dogmatismus. Er hat keine Autorität, die in allen Dingen die Wahrheit vorschreibt. Stattdessen aber hat er eine Autorität, die in allen Dingen vorschreibt, was die Unwahrheit ist. Daher ist die oberste und dogmatische Autorität des Antikommunismus nicht ein Denker wie Aristoteles es für das europäische Mittelalter war. Die oberste dogmatische Autorität des Antikommunismus ist vielmehr Marx. Daß Marx irgendeine These vertreten hat, beweist ganz dogmatisch, daß sie falsch ist. Um zu beweisen, daß eine Meinung falsch ist, reicht es völlig, zu zeigen, daß Marx sie vertreten hat. Durch diesen Dogmatismus lähmt der Antikommunismus jede Kritik. Aber da eine Wissenschaft immer nur Wissenschaft sein kann dadurch, daß sie kritisch ist, lähmt heute der Antikommunismus die Wissenschaft selbst. In der vorbürgerlichen Welt sagte die dogmatische Autorität, was das Wahre ist und wohin der Mensch zu gehen hat. In der bürgerlichen Welt sagt uns die dogmatische Autorität, was falsch ist und wohin der Mensch nicht gehen darf. Und dieses wohin, wohin niemand gehen darf, ist jede nur mögliche oder denkbare Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft. Man erklärt daß Marx tot ist mit dem Ergebnis, daß uns nun die Toten befehlen.

Dies ist der Grund, warum der Antikommunismus die größte Torheit des XX. Jahrhunderts ist. Alle Diskussionen verarmen, es entsteht das stählerne Gehäuse einer sozialen Kontrolle, die im Namen dieser invertierten Autorität durchgesetzt wird. Ein künstlicher Konsens wird aufgezwungen, der eine blinde höchste Autorität auferlegt, die die Überzeugungen so festlegt, daß schließlich jeder weiß, wohin er nicht gehen darf, obwohl er dahin gehen müßte.

Auch die antikommunistischen Inquisitoren, die Marx als höchste invertierte Autorität aufzwingen, weigern sich, die Wirklichkeit auch nur anzusehen. Sie benutzen weder ihre natürlichen Augen noch irgendein Fernrohr. Sie verbieten ihren Gebrauch. In den deduktiv abgeleiteten Marktprinzipien haben sie ihre absolute Wahrheit, und ihr negativer, aber ebenso autoritärer, Bezug zu Marx gibt ihnen die Sicherheit, niemals von ihren abstrakten Marktprinzipien abweichen zu müssen. Die Wirklichkeit ist aufgelöst und es kann nicht überraschen, daß sie mit Riesenschritten zerstört wird.

Es geht um die Freiheit gegenüber dieser Torheit des Antikommunismus. Freiheit, um diskutieren zu können über eine Zukunft, die über diesen Kapitalismus hinausgeht, der unsere Zukunft ganz existenziell bedroht. Das aber ist auch eine Freiheit davon, uns Marx als höchste Autorität aufzuzwingen zu lassen. Marx ist zu einem Gespenst gemacht

worden, das uns alle gespenstisch beherrscht. Im historischen Sozialismus wurde er zur Autorität gemacht, die wie Aristoteles im Mittelalter ganz positiv-dogmatisch bestimmen sollte, was die Wahrheit ist. Der Antikommunismus der bürgerlichen Welt aber machte aus Marx die Un-Person unserer heutigen Gesellschaft, die jetzt negativ-dogmatisch vorschreiben soll, was falsch und daher nicht zu tun ist. Der zum Gespenst gemachte Marx herrscht als dogmatische Autorität über die ganze Welt, den historischen Sozialismus und unseren jetzigen verwilderten Kapitalismus. Daß Marx in dieser Weise zum Gespenst der Welt geworden ist, zeigt allerdings gerade auch seine Bedeutung, aber auch die Angst, die man vor ihm hat. Von diesem Gespenst müssen wir uns freimachen, aber dies können wir nur dann, wenn wir Marx endlich als den wohl wichtigsten Denker unserer Zeit anerkennen. Er ist es, und diese Tatsache wird ja gerade dadurch bewiesen, daß der Versuch, ihn zu verdrängen, ihn in das uns alle beherrschende Gespenst verwandelt hat. Erkennen wir ihn nicht als diesen Denker an, verwandelt er sich in blinde Autorität. Es geht um die Achtung für diesen Denker, nicht darum, ihn in Autorität zu verwandelt, sei diese Autorität nun positiv oder invertiert. Tuen wir das nicht, werden wir immer wieder in den Netzen von Gespenstern gefangen sein und damit die Freiheit gegenüber unserer Wirklichkeit verlieren. Der Grad aber, in dem unser Denken über Marx hinausgehen muß, um über den Kapitalismus hinausgehen zu können, kann nur in einer freien Diskussion bestimmt werden und nicht durch Befehle von neuen Inquisitoren, die ihre Wahrheit jenseits aller Vernunft aufzwingen wollen.

Um diese Freiheit geht es.

